



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Kreise Verden, Rotenburg und Zeven**

**Siebern, Heinrich**

**Hannover, 1908**

Einleitung.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95749)

# Der Kreis Verden.



## Einleitung.

Der Kreis Verden wird im Osten vom Kreis Fallingb., im Süden und Südwesten vom Kreis Hoya, im Nordwesten vom Braunschweigischen Amte Thedinghausen und dem Kreise Achim, im Norden und Nordosten vom Kreis Rotenburg umgeben. Er ist 408,8 qkm groß und hat 1 Stadtgemeinde und 54 Landgemeinden mit zusammen 26 593 Einwohnern. Die Stadt Verden bietet allerdings für die zugehörigen Orte jetzt den Mittelpunkt; und die natürliche Lage an der schiffbaren Aller, welche 1½ Stunden weiter nördlich in den Weserstrom mündet, an den Verkehrsstraßen und Eisenbahnen, die schon vor Zeiten zum Teil ihre Vorgänger hatten, rechtfertigen das. Die Eisenbahnen Bremen-Verden-Hannover, Bremen-Langwedel-Uelzen, Langwedel-Verden-Celle, ferner die Landstraßen nach Achim-Bremen, nach Walle-Rotenburg, nach Kirchlinteln-Lüneburg, nach Walsrode und nach Hoya auf Hannover und Minden zu, über die Weser nach Thedinghausen und Bremen schließen die ehemals so schwer passierbare Sandgegend immer mehr auf (Fig. 1). Es ist nicht bloß die Aller- und Wesermarsch als gutes Land geschätzt, sondern die Geest und auch das Moor nährt seine Bewohner immer besser. Besiedelt ist der Kreis, soweit er nicht Moor und Marsch ist, schon sehr lange, wovon die alten Hünengräber und Urnenfriedhöfe, die alten Hausstätten und Herdpflaster Kunde geben. Eine gemeinsame Geschichte des Kreises zu geben, erscheint uns nicht zweckmäßig, da einzelne Teile ganz anderen Gebieten angehörten, andere kirchliche Obere der Erzbischof von Bremen, andere weltliche Herren die Grafen von Hoya und Alt-Bruchhausen da zu sagen hatten. Die Dörfer des Kreises, welche hier in Frage kommen, werden also für sich zu behandeln sein. Aber auch Verden selbst bietet von Anfang an nicht das einheitliche Bild, das seit 1667 Schweden daraus gemacht hat, sondern die Entwicklung des uralten Ortes, bis daß aus der bischöflichen Stadt eine freie Reichsstadt wurde, und diese wieder herabsank



in gänzlicher Ohnmacht, geht neben der des unter dem Domkapitel und seiner Regierung stehenden Süderendes, später Süderstadt genannten Ortes her, der Verdens Stiftskirche umschloß.

In Mithoff, Kunstdenkmale V, sind außer den hier aufzuführenden Orten auch Armsen und Walle erwähnt, weil dort Kirchen resp. Kapellen gestanden haben sollen; aber es ist bei der Bezeichnung als „Kirchspiel“ (Kaspel), die im XVIII. Jahrhundert nachzuweisen ist, nicht an ein kirchliches Gebäude gedacht. Zu dem „Kirchspiel Walle“ gehörten alle Dörfer der Domsgemeinde nördlich von der Stadt, zu dem „Kirchspiel Armsen“, auch wohl Armgau benannt, der östliche Teil der Andreaskirche. Wahrscheinlich ist es nur ein Gutsbezirk, der damit bezeichnet wird, in dem das Domkapitel Gerichtstage hielt. Allerdings wird noch „Wallertag“ zweimal im Jahre nach

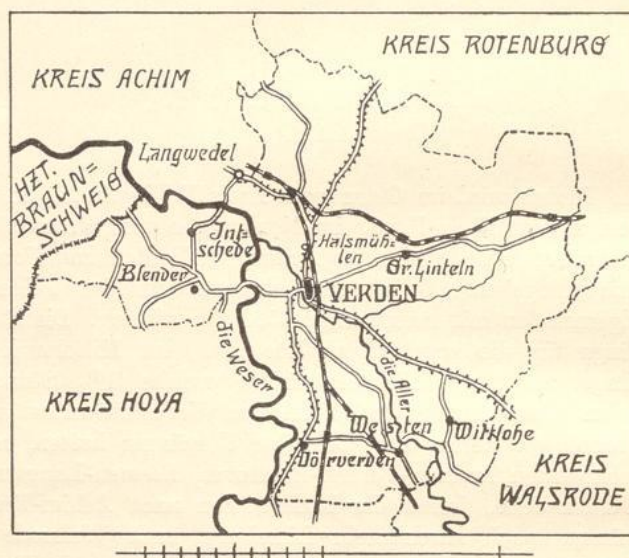


Fig. 1. Der Kreis Verden.

Ostern und Michaelis von den Domgeistlichen für Alte und Schwache mit Predigt und Kommunion vormittags in der Schule zu Walle, nachmittags in der Schule von Dauelsen gehalten. Wenn das Stader Archiv II 13 vom Jahre 1864 von der Waller Kapelle, worin dieser Gottesdienst gehalten wurde, mit Gewißheit redet, so ist das eben ein Irrtum.

Auch von Halsmühlen ist ebendort, trotzdem nichts von Denkmälern vorhanden ist, berichtet, eine Kapelle St. Annae sei dort gewesen. Allerdings kommt ein St. Annenberg in den zwischen Verden und Halsmühlen gelegenen alten Mauler Moorgärten um 1600 vor, dessen Lage aber nicht mehr festzustellen ist; was man aber von der St. Annenklus als Sühnekapelle wegen des Sachsenmordes durch Karl den Großen gesagt hat, ist nichts als ersonnene Sage. — Ebenso ist das, was man vom Seeräuber Klaus Störtebeker und seinem Schloß in Halsmühlen fabelt, ganz ohne Anhalt. Eher würde sein



Genosse und Mitführer Gödeke Michael in Walle daheim sein können; da saß als Ministerial des Verdener Bischofs das Geschlecht Micheleken; von ihm kauft 1434 der Rat Verdens das Dorf Scharnhorst, welches seit 1418 in seinem Besitz war; und auf einem freien Hof der Micheleken, auf dem angeblich die Kapelle in Walle gestanden haben soll, ruhte eine Roggenabgabe, aus welcher die sogenannte Störtebeker-Stiftung ihre Brotspende leistet, welche der Rat von Verden noch jetzt alle Montag nach Laetare nebst Heringen an die Armen, Geistlichen und Ratsangestellten verteilt.

Das hier behandelte Gebiet ist nicht groß. Aber der Hauptort Denkmäler. des Kreises war Bischofssitz; und wenn auch Verden weder als solcher noch als Stadt infolge der Nähe des mächtigen Bremens zur vollen Entwicklung gelangen konnte, sind doch unter den meist in Backstein aufgeführten Baudenkmalern einige von hervorragender Bedeutung. Wir finden hier romanische Ziegelbauten, die mit zu den ältesten in der norddeutschen Tiefebene gehören. So gehen die Johanniskirche und Andreaskirche in ihren ältesten Teilen weit in das XII. Jahrhundert zurück und ebenfalls der Domturm, welcher in seinem unteren, aus Werkstein bestehenden Teil noch aus dem XI. Jahrhundert stammt. Diesen Zeugen einer frühen Kunst reihen sich die Dorfkirchen in Wittlohe, Kirchlinteln und Westen an, von denen die letztere außerdem die seltene Anlage eines runden Westturmes zeigt. Die Kirche in Dörverden ist in der Übergangszeit erbaut und fällt auf durch das sechsteilige Chorgewölbe. Vor allem ist es aber der Dom in Verden, welcher bei aller Schlichtheit in der Formgebung und trotz der fehlenden Westfront im Äußern durch die bedeutenden Abmessungen, im Innern durch die erhabene Raumwirkung unsere Bewunderung hervorruft. Er ist eine dreischiffige Hallenkirche in Kreuzform und mit Chorumgang, im Osten Ende des XIII. Jahrhunderts in Werkstein begonnen, das Langhaus in Backstein weitergeführt und Ende des XV. Jahrhunderts geweiht. An weiteren Backsteinbauten aus gotischer Zeit sind noch die Nikolaikirche in Verden und die damals angefügten Seitenschiffe der dortigen Johanniskirche anzuführen. So haben die kirchlichen Bauten fast ohne Ausnahme ein hohes Alter, aber nicht alle sind unverändert geblieben. Bei eintretendem Platzmangel half man sich zunächst mit dem Einbau von Emporen, bis im XVIII. Jahrhundert hin und wieder Um- und Neubauten nicht mehr hinausgeschoben werden konnten, die zwar keinen großen künstlerischen Wert haben, aber doch wegen der Weiterbildung des Grundrisses einige Beachtung verdienen (Blender, Intschede, Kirchlinteln).

Wenden wir uns den Profanbauten zu, so sucht man befestigte Schlösser vergebens, die Burg in Langwedel und der befestigte Stiftshof in Westen stehen nicht mehr. Auch von der Befestigung Verdens sind nur geringe Mauerreste und zwei Türme erhalten. Unter den alten Wohngebäuden, welche diese Stadt aufzuweisen hat, ist das Haus des bischöflichen Kanzlers Nigge Ende des XVI. Jahrhunderts mit einigem Aufwand in Backstein und Werkstein errichtet, die übrigen sind durchweg Fachwerkbauten mit mehr oder weniger reich geschnitzten Vorkragungen aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert. Das Rathaus in Verden ist 1730 erbaut.



Auch unter den Werken des Kunstgewerbes und der Kleinkunst sind einige bemerkenswerte Stücke, so der romanische Taufstein im Dom zu Verden, dort der Levitenstuhl ein Meisterstück gotischer Schnitzarbeit und ein spätgotischer Kelch von einfacher, aber edler Form. Die Johanniskirche in Verden bewahrt ein Triumphkreuz und ein Tabernakel aus derselben Zeit. Hat die Grabplatte des Bischofs Yso in der Andreaskirche zu Verden den Ruhm, die älteste bekannte Arbeit dieser Art in Deutschland zu sein, zeichnet sich die des Bischofs Barthold von Landsberg im Dom durch vollendete Durchführung aus. Von älteren Glocken sind in Verden die folgenden besonderer Erwähnung wert: die romanische Glocke im Dom, die der Andreaskirche aus der Übergangszeit und die beiden dem XIV. Jahrhundert angehörenden Glocken der Johanniskirche. Von nicht geringem Wert sind ferner die Kunstwerke, welche zu den Zeiten des Bischofs Philipp Sigismund um 1600 hier entstanden sind. Sein prächtiges, aber leider zerstörtes Grabmal im Dom und das figurenreiche Stuckrelief der Auferstehung in der Johanniskirche dürfen als glänzende Leistungen bezeichnet werden.







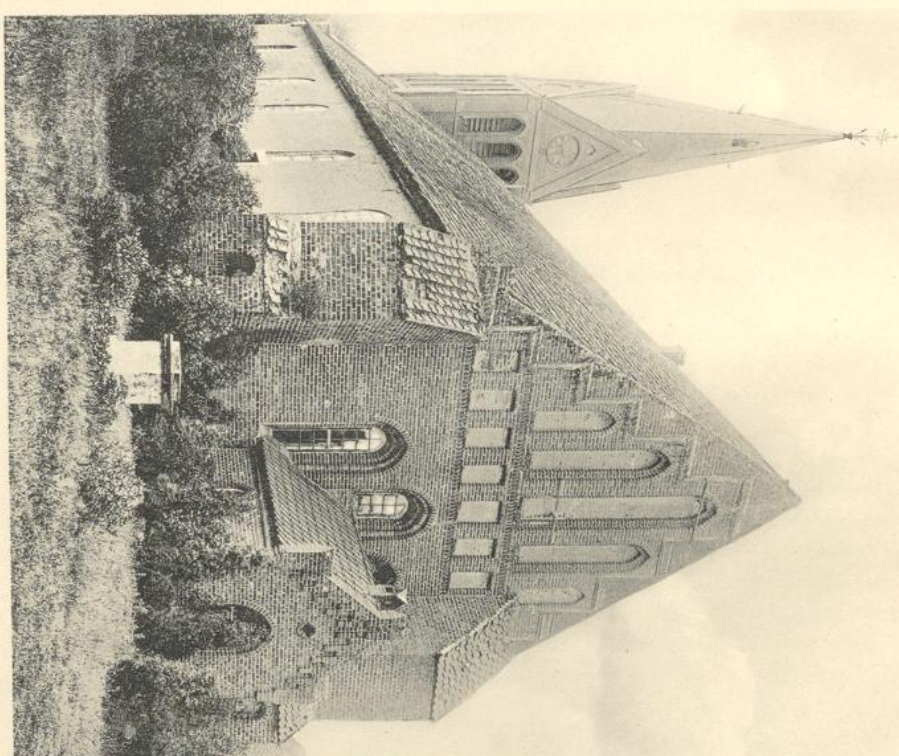
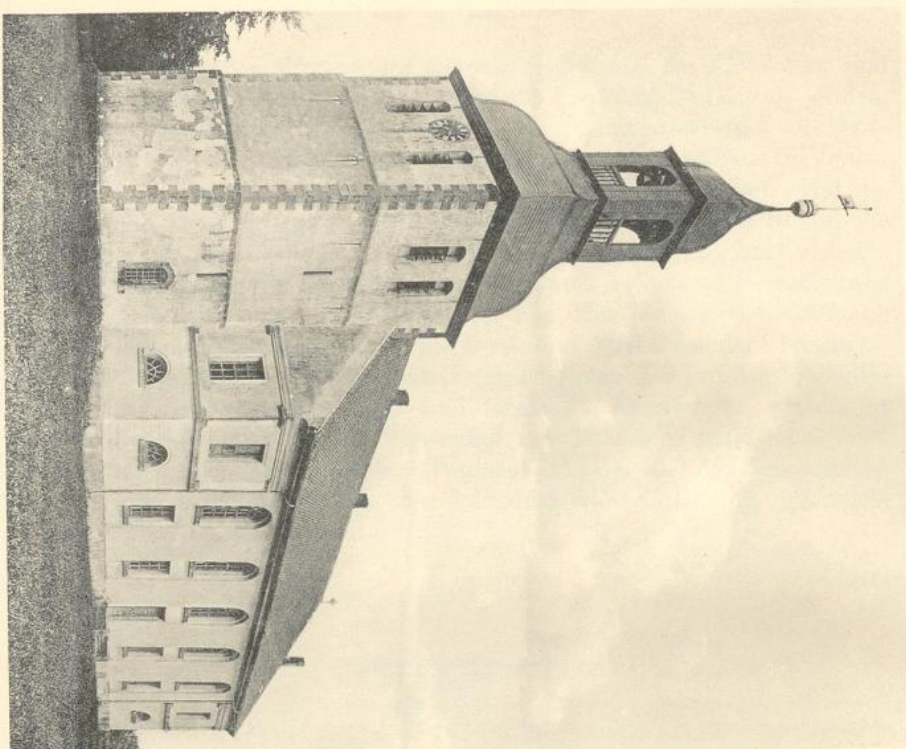


Fig. 2 u. 3.

KIRCHE IN BLENDER. — KIRCHE IN DÖRVERDEN.